

DGUV pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de



Inklusiver Sportunterricht

Unterwegs im
Digitalen Lernraum
Rundum versichert
in der Schule?

Zur Sache



Foto: Dominik Buschardt

ANDREAS BAADER

Leiter Internet-Kommunikation DGUV,
Chefredakteur DGUV pluspunkt

Eine Schule für alle – das ist die große Idee, die viele Schulen gerade umtreibt. Inklusion verändert Schulen, auf ganz vielen Ebenen, in vielen Aspekten. Nicht alle notwendigen Änderungen können Schulen alleine bewältigen, an vielen Punkten brauchen sie Unterstützung und Hilfe, manchmal auch schlicht Geld. Noch lange nicht jede und jeder können diese Veränderungen nur positiv sehen. Es gibt auch Ängste, begründete und weniger begründete Sorgen und eine Reihe von Problemen, die noch gelöst werden müssen, bevor Inklusion wirklich gelingen und für alle Beteiligten bereichernd und erfolgreich sein kann. Eine Baustelle im Rahmen dieser ganzen Debatte ist sicherlich der Sportunterricht im Zeichen der Inklusion. Dieses Thema haben wir als Schwerpunkt für unsere neue „DGUV pluspunkt“-Ausgabe gewählt. Wir können Ihnen bei weitem noch keine fertigen Rezepte anbieten, wir können Ihnen nur ein paar Überlegungen und Praxisbeispiele vorstellen – mit Rahmen- und Randbedingungen, persönlichem Engagement und didaktischen Erwägungen, die helfen, Inklusion gelingen zu lassen. Eben auch im Sportunterricht, der manche Fragen und Unsicherheiten aufwirft, wenn die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung gefordert wird. Viele, wahrscheinlich sogar die meisten Lehrkräfte sind auf das Thema Inklusion durch ihre Ausbildung nicht genügend vorbereitet. Sie benötigen Weiterbildung, Begleitung, Coaching, Ermutigung und ganz praktische Handreichungen. Wir hoffen, mit diesem Heft etwas dazu beitragen zu können. Schreiben Sie uns, welche Erfahrungen Sie machen – wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Andreas Baader

Inhalt 4/2015

Inklusiver Sportunterricht

- 3 Mit Leib und Seele setzt der Sonderpädagoge Frank Amrhein gemeinsamen Sportunterricht an einer Gesamtschule in die Tat um:
„Feste Rituale, klare Grenzen und viel Flexibilität“
- 6 Der Sportpädagoge Steffen Reiser hat eine Tochter mit Down-Syndrom und arbeitet bei der Lebenshilfe. Ein persönlichen Blick auf Inklusion:
„Inklusion ist in unseren Schulen noch nicht angekommen“
- 8 Welche Konzepte bietet die Sportwissenschaft zur Inklusion? Wie erleben Schülerinnen und Schüler den gemeinsamen Sportunterricht?
Die neue Qualität des Schulsports
- 12 Auf ein Wort
„Normal“ ist eine Einstellung an der Waschmaschine

13 Leserbrief

13 Meldungen

- 14 **Gesundheit**
Sicherheit im Ski-Funpark

- 16 **Neue Medien**
Unterwegs im digitalen Lernraum

- 18 **Recht**
Rundum versichert in der Schule?

- 18 Impressum

Titelfoto: Dominik Buschardt. Das Foto entstand während des Sportunterrichts in der Realschule plus in Gau Algesheim, Rheinland-Pfalz.

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte an vertrieb@universum.de oder per Fax an 0611 9030-277. Bitte geben Sie dabei Ihre Kundennummer an, die Sie in der Zeile oberhalb der Empfängeradresse finden. Falls Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen. Ein Abonnement kann außerdem unter der oben genannten Mailadresse bestellt werden.

„Feste Rituale, klare Grenzen und viel Flexibilität“

Der Sonderpädagoge Frank Amrhein gestaltet gemeinsamen Unterricht an einer Gesamtschule in Köln (NRW). Für inklusives Lernen im Sport sieht er wenig Grenzen, höchstens einen Mangel an Fantasie und unzureichende Bedingungen an den Schulen.

Gerade noch Rennen, Rufen und Rasen mit Bällen oder ohne, kreuz und quer durch die Turnhalle, jetzt sitzen 26 Mädchen und Jungen aufmerksam im Kreis. Sie blicken zu ihrem Sportlehrer, der ihnen das heutige Programm erklärt. Für den Wechsel vom freien Lauf zum festen Sitz hat es nur einer kleinen Fingerklingel bedurft. Zweimal „klingelklingel“ – und die Klasse sammelt sich in der Hallenmitte. „Heute stehen Ringen und Kämpfen auf dem Plan“, erläutert Frank Amrhein. Er verdeutlicht das anhand einer Plakatwand, auf der er die wichtigsten Regeln dazu notiert hat. „Es passiert nichts, was ich nicht will“, steht da zum Beispiel oder „STOPP heißt STOPP und zwar sofort“. Damit alle verstehen, wie er das meint, lässt

Amrhein die ganze Klasse nochmal laut „Stopp“ rufen. Die Schülerinnen und Schüler folgen ihm sichtlich begeistert. Auf den ersten Blick wirkt die Klasse 5 A der Gesamtschule Köln-Mühlheim wie jede andere nicht ganz einheitliche Klasse auch. Kinder um die 11 Jahre alt, manche etwas größer, andere etwas kräftiger und ein paar offensichtlich mit Migrationshintergrund. Insgesamt nichts Außergewöhnliches. So jedenfalls der erste Eindruck. Tatsächlich aber lernen hier Kinder mit und ohne „sonderpädagogischem Förderbedarf“ gemeinsam, wie es formell heißt. Sie gehen auf die-



Foto: Paul Esser

„Die meisten Menschen denken, einen speziellen Förderbedarf müsste man sofort erkennen. Dies ist jedoch nicht der Fall“, betont Sonderpädagoge Frank Amrhein.

selbe Schule, mischen sich in den Klassen und nehmen alle am gemeinsamen Unterricht teil. Von 500 Schülerinnen und Schülern betrifft das knapp 100, also etwa ein Fünftel. Zu sehen ist das in dieser Klasse nicht, weil keines der Kinder eine sichtbare körperliche Beeinträchtigung hat, sondern es sind andere Herausforderungen wie etwa Lern- und Entwicklungsbesonderheiten oder sozial-emotionale Schwierigkeiten der Kinder. „Da beginnen schon die Vorurteile“, sagt Amrhein, „die meisten Menschen denken, den speziellen Förderbedarf müsste man sofort erkennen, die Kinder auf

Anhieb identifizieren können. Das ist jedoch nicht der Fall.“

Pädagogischer Doppelauftrag

Überhaupt registriert der Lehrer für Sonderpädagogik noch viele Missverständnisse beim Thema Inklusion. Dagegen versucht er anzukämpfen und eine differenzierte Sicht auf das Thema aufzubauen. Deshalb verwendet Amrhein das Wort Inklusion erst gar nicht. Stattdessen spricht er lieber von gemeinsamem Lernen. Denn genau darum geht es ihm, um sinnvoll verbrachte Zeit in der Gruppe, um einen Sportunterricht, der jungen Menschen die Freude an Bewegung näherbringt und sie zu einem gesunden Lebenswandel anregt. „Erzie-

hung zum Sport und Erziehung durch Sport“, beschreibt er seinen pädagogischen Doppelauftrag. „Die Kinder sollen hier lernen, dass sich Sport und Bewegung lohnen, Spaß machen und das dann möglichst auch außerhalb fortsetzen.“

Und zwar alle Kinder, nicht nur die schnellen, begabten und ohnehin schon motivierten. Amrheins Anspruch ist es, alle Schülerinnen und Schüler abzuholen, mitzunehmen und einzubinden, auch die mit besonderem Förderbedarf. „Jedes Kind hat ein Recht auf Sport“, beschreibt er eines seiner Leitmotive. ➤

Für seinen Unterricht bedeutet das vor allem: Viel Flexibilität einerseits und klare Regeln und Rituale andererseits. Den Unterricht wie vorbereitet durchzuziehen, funktioniert manchmal einfach nicht, erzählt er. Er könne am Schreibtisch viel planen, die fragliche Stunde entwickle sich dann häufig ganz anders. „Deshalb habe ich immer einen Plan B.“

Wichtig sind ihm auch Rituale, weil sie Klarheit im Ablauf schaffen. Seine Stunden sehen deshalb im Kern immer gleich aus, mit Pinnwand, Fingerklingel und einigen anderen festen Bestandteilen. Sie schaffen einen fixen Rahmen und geben eine klare Orientierung für die unterschiedlichen Unterrichtseinheiten, die natürlich wie an jeder Schule einem vorgegebenen Lehrplan folgen, aber je nach Zusammensetzung der Klasse anders aussehen. Beispiel Hochsprung: Wenn alle Kinder uneingeschränkt sprung- und bewegungsfähig sind, dann kann einfach gesprungen werden. Ist das nicht der Fall, „muss man sich überlegen, worum es hier geht“. Um das Überwinden eines Hindernisses – „und das kann man auch anders erreichen“. Zum Beispiel mit Hilfestellung oder mit einem Seil statt einer Latte.

Dafür gebe es viele Möglichkeiten. „Man darf eben nicht nach Schema F vorgehen, sondern muss immer wieder neue Möglichkeiten suchen und ausprobieren“, sagt Frank Amrhein, der sich schon seit seinem Studium mit inklusivem Lernen befasst.

Das Lehramt an der Regelschule reizte ihn nicht, deshalb hat er sich für Sonder-

Zur Person

Frank Amrhein

- hat Sport und Sonderpädagogik studiert und unterrichtet seit 2011 an der Gesamtschule Köln-Mühlheim,
- ist für die Bezirksregierung Köln als Berater für Schulsport tätig,
- hatte Lehraufträge für die Deutsche Sporthochschule Köln sowie die Universität Köln
- und bildet angehende Lehrkräfte in Sonderpädagogik aus.



pädagogik mit dem Schwerpunkt Sport entschieden und zusätzlich zum 1. und 2. Staatsexamen auch noch ein Diplom an der Deutschen Sporthochschule in Köln abgelegt. An die Gesamtschule Köln-Mühlheim hat er sich ganz bewusst beworben. Sie öffnete 2011 ihre Pforten und gehörte zu den ersten zwölf Gemeinschaftsschulen im Land,

die als Modell für eine spätere flächen-deckende Umstellung dienen sollten. Dazu ist es dann aus politischen Gründen nicht gekommen, das Projekt Gemein-



Foto: Paul Esser, iStock

Frank Amrhein bereitet im Sportunterricht das Spiel „Ball-Klau“ vor. Dabei ringen je zwei Kinder um den großen roten Ball. Neben dem Spaß am Ziehen und Raufen werden bei der Übung auch Achtsamkeit und Respekt vor dem Gegenüber vermittelt.

schaftsschulen in NRW wurde gestoppt. „Leider“, wie Amrhein sagt. Denn das Konzept entsprach genau seiner Vorstellung von einer modernen und zukunftsorientierten Pädagogik, die nicht ausgrenzt, sondern einbindet und fördert. In der nicht geschaut wird, was einer nicht kann, sondern herausgeholt wird, was einer kann. „Wer die Stärken stärkt, schwächt die Schwächen“, lautet ein weiteres Motto von Amrhein, das er zur Bekräftigung sogar an die Wand seines Büros gehängt hat. Inzwischen ist Köln-Mühlheim eine herkömmliche Gesamtschule, zwar immer noch orientiert an der Idee einer inklusiven Bildung, aber nun mit größeren Klassen, weniger Mitteln und weniger kreativem Spielraum.

Geht alles, nur vielleicht nicht sofort

Sieht er Grenzen für inklusiven Sportunterricht, etwa weil ein Kind im Rollstuhl sitzt oder vielleicht sogar gewickelt werden muss? Eigentlich nicht. Selbst rhyth-

mischer Tanz sei im Rollstuhl möglich, sagt er, man müsse den Takt irgendwie übersetzen, zum Beispiel in Schiebebewegung oder Drehungen. „Geht nicht, gibt’s nicht“, lautet daher sein dritter Leitspruch. Natürlich gebe es in der jetzigen Situation Grenzen, seine Schule habe zum Beispiel keinen Pflegeraum. „Das heißt aber nicht, dass es generell nicht geht, sondern nur, dass die Bedingungen noch nicht stimmen.“ Die momentanen Herausforderungen lassen ihn nicht an dem Konzept insgesamt zweifeln, weil er davon absolut überzeugt ist. „Ich diskutiere nicht über Menschenrechte“, empört sich Amrhein über die Frage, ob wirklich jedes Kind am Sportunterricht teilnehmen könne, „ich diskutiere nur über deren Umsetzung“. In dieser Sportstunde übrigens gelingt es Frank Amrhein zwar, ein Mädchen mit einem diagnostizierten Mutismus – sie ist scheu und spricht fast nicht – an einer spielerischen Ringübung zu beteiligen. Aber ein anderer Junge verzichtet sich für den Rest der Stunde wegen

eines Kratzers am Unterschenkel auf die Bank. Trotz mehrfachen Nachfragens ist er nicht mehr zur Teilnahme am Unterricht zu bewegen. Wahrscheinlich steckt mehr dahinter, hat er seine Gründe, die aber auf die Schnelle nicht auszumachen sind. „Das muss man dann in der Situation akzeptieren“, sagt Amrhein, „der Sache später nochmal nachgehen und in der nächsten Stunde wieder einen Neustart versuchen.“

Der guten Stimmung hat das keinen Abbruch getan: Als Amrhein am Ende fragt, wie der Unterricht heute war, gehen fast alle Daumen nach oben. Auch das ist eines von seinen eingespielten Ritualen – und ein sehr demokratisches dazu. Man könnte auch sagen: ein sehr „inklusives“.



Friederike Bauer arbeitet als freie Journalistin in Frankfurt/Main.

redaktion.pp@universum.de

„Inklusion ist in unseren Schulen noch nicht angekommen“

Steffen Reiser ist Sportpädagoge, arbeitet bei der Lebenshilfe und hat eine Tochter mit Down-Syndrom. Ein persönlicher Blick auf das Prinzip der Inklusion, das aus seiner Sicht bisher noch nicht ausreichend im Schulalltag und Sportunterricht verankert ist.

Herr Reiser, macht Ihre Tochter gerne Sport?

Oh ja, sie ist sehr sportbegeistert und liebt es, sich zu bewegen – je schneller, desto besser. Sie kann beispielsweise wirklich gut Ski fahren, schwimmt aber auch gerne, turnt oder springt Trampolin.

Erhält sie in ihrer Regelgrundschule einen guten inklusiven Sportunterricht?

Ich denke, ja. Natürlich profitiert sie auch davon, dass der Sportunterricht

an Grundschulen generell noch sehr spielerisch, eher sozial edukativ und weniger wettkampf- und leistungsorientiert abläuft. Das wird sich sicherlich an der weiterführenden Schule ändern. Dem inklusiven Sportunterricht dort sehe ich weniger optimistisch entgegen.

Warum?

Regelschulen sind auf inklusiven Unterricht noch nicht wirklich vorbereitet. Die Lehrkräfte werden ziemlich allein gelassen mit dem von oben verordneten Anspruch einer inklusiven Schule. Sie haben wenig bis keine Erfahrung im Umgang mit beeinträchtigten Kindern. Schließlich ist das Thema Inklusion in der Lehrerbildung noch nicht verankert und viele Kollegen und Kolleginnen sind verständlicherweise didaktisch-methodisch überfordert. Ein guter inklusiver Sportunterricht bedeutet ja mehr, als dem Rollstuhlfahrer die Stoppuhr in die Hand zu drücken oder das blinde Kind auf die Bank zu setzen.

der Lerngegenstand sein? Es ist ein großer Unterschied, ob körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder in der Klasse sind – und auch hier muss wiederum differenziert werden. Nicht jedes autistische Kind tickt gleich und nicht alle Down-Syndrom-Kinder verstehen die gleichen Anweisungen. Letztlich muss jede Schule für sich vor Ort definieren und entscheiden, wie der inklusive Sportunterricht gestaltet werden soll und kann. Das wiederum geht nur in intensiver Absprache mit den Eltern und Lehrkräften.

Auf welche Hilfen können Schulen und Lehrkräfte denn zurückgreifen?

Sie können bestimmte Ressourcen abschöpfen, zum Beispiel die Unterstützung durch Förderschullehrkräfte und Integrationshelfer und -helferinnen. Das ist allerdings mit teilweise hohem bürokratischen und zeitlichen Aufwand verbunden und wird je nach Bundesland, teilweise von Landkreis zu Landkreis, unterschiedlich gehandhabt.

Zur Person

Steffen Reiser

- ist Vater einer siebenjährigen Tochter mit Down-Syndrom, die seit Sommer 2015 eine Regelgrundschule besucht,
- studierte Diplompädagogik in Marburg, Wahlpflichtfach Sportpädagogik und ist ausgebildeter Ski- und Surflehrer für Blinde,
- arbeitet seit zwei Jahren als Pädagogischer Gesamtleiter bei der Lebenshilfe in Offenbach bei Landau,
- ist unter anderem mitverantwortlich für die Ausstattung der Schulen mit Integrationshelferinnen und -helfern.



Foto: Gabriele Albert

Sie sind selbst Sportpädagoge: Wie sieht Ihrer Meinung nach ein guter inklusiver Sportunterricht aus?

Das kann man so pauschal nicht beantworten, weil zu viele unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielen. Wie viele Schüler und Schülerinnen mit besonderem Förderbedarf sind in der Klasse? Welche Beeinträchtigungen liegen vor und was können diese Kinder überhaupt leisten? Welche Lehrkräfte mit welchen Fähigkeiten stehen zur Verfügung? Was soll

Apropos Förderschullehrkräfte. In einigen Bundesländern sollen die Förderschulen auf lange Sicht ganz abgeschafft werden. Was halten Sie davon?

Nichts. Es wird immer Kinder geben, die besser an einer Förderschule aufgehoben sind als an einer inklusiven Regelschule. Dort werden sie von ausgebildeten Spezialisten ihren Fähigkeiten entsprechend optimal gefördert. An einer Regelschule hängen sie unter Umständen immer hinten dran



Illustration: Liliane Oser

und sind frustriert. Das bringt doch niemandem etwas. Bei all dem Positiven, was der Anspruch auf Inklusion mit sich bringt, sollten wir immer realistisch bleiben und uns fragen, ob im jeweiligen individuellen Fall Inklusion überhaupt sinnvoll und möglich ist.

Jetzt haben wir schon so oft den Begriff Inklusion benutzt, ohne ihn vorher zu definieren.

Ich verstehe unter Inklusion eine Anpassungsleistung der Gesellschaft an die Besonderheiten des Individuums. Unser Schulsystem ist aber anders aufgebaut. Es bedeutet Anpassung des Individuums an Schule und Lehrpläne und zwar im Klassenverband. Hier müsste Schule und unser

gesellschaftliches Wertesystem ganz neu gedacht, diskutiert und gelebt werden. Mein Eindruck: Inklusion ist in unseren Schulen und in der Gesellschaft insgesamt noch nicht angekommen.

Wie sähe Ihre Wunschschule aus?

Das wäre eine Schule mit einer wirklichen inklusiven Haltung und Einstellung und einer handhabbaren Mischung von beeinträchtigten und nichtbeeinträchtigten Kindern. Sie braucht gute Fachlehrkräfte, ausreichend viele Integrationskräfte und hoch spezialisierte Förderschulpädagogen, die methodisch-didaktisch fit sind – und zwar für die unterschiedlichsten Beeinträchtigungen.

Als Vater einer beeinträchtigten Tochter, die sich gerade am Anfang ihrer Schullaufbahn befindet: Was wünschen Sie Ihrer Tochter?

Sie soll gefördert und auch gefordert werden und möglichst viel mitnehmen, was ihrer Leistungsfähigkeit entspricht. Ich hoffe, dass sie auf einfühlsame Lehrkräfte und Klassenverbände trifft, die sie auffangen und mitnehmen und ihr nicht das Gefühl geben, sie sei permanent hintendran und das störende Element der Klasse. Eigentlich bin ich ganz zuversichtlich, dass das auch klappen wird.

Das Gespräch führte **Gabriele Albert**, Redakteurin (Universum Verlag)

✉ redaktion.pp@universum.de

Die neue Qualität des Schulsports

Wie funktioniert erfolgreicher inklusiver Sportunterricht? Es ist Aufgabe der Sportwissenschaft, Antworten auf diese Frage zu liefern.

Im Zusammenhang mit dem rechtsgültigen Anspruch auf eine gemeinsame, inklusive Beschulung hat auch der Auftrag des Schulsports eine neue Qualität erhalten. Schülerinnen und Schüler mit den unterschiedlichsten Förderbedarfen – im Englischen treffender mit „special need“ bezeichnet – erfordern ein verändertes Denken, Planen und Handeln im Hinblick auf einen erfolgreichen Sportunterricht. Fragt man Sportlehrkräfte nach ihrer Sicht auf einen inklusiven Unterricht, werden immer wieder folgende Problem-
punkte genannt:

- Unsicherheiten infolge nicht hinreichender Kenntnisse über die unterschiedlichen körperlichen, geistigen und emotionalen Phänomene und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf
- Ängste im Hinblick auf ein erhöhtes Verletzungsrisiko, das sich im Zusammenhang mit verschiedenen Förderschwerpunkten ergeben könnte
- Befürchtungen, dass wettkampf-orientierte Inhalte im Sportunter-

richt zu Negativerlebnissen und Demotivation bei den Schülerinnen und Schülern führen, je heterogener deren Leistungsfähigkeiten ausfallen.

Die Universalmethodik hat ausgedient

Ein guter inklusiver Sportunterricht sollte vor allem eines leisten: Lern- und Erfahrungsgelegenheiten bieten, die allen Schülerinnen und Schülern einer Klasse Förderimpulse im Hinblick auf ihre motorische, kognitive und emotionale Kompetenzentwicklung liefern. Mit Blick auf die durch Inklusion erweiterte Hete-

rogenität verbietet sich damit, von einer „Universalmethodik“, also einer Aufgabe für alle, auszugehen. Das didaktische Grundprinzip muss dagegen lauten: Differenzierung und Individualisierung bei weitgehender Wahlfreiheit zu einem Aufgabenrepertoire. Wie kann das aussehen?

„Inclusion Spectrum“ bietet erste Orientierung

Das von den Sportwissenschaftlern Pam Stevenson und Ken Black 2011 entwickelte „Inclusion Spectrum“ bietet eine erste Orientierung. Des-
sen Systematik umfasst die prinzipiellen Gestaltungsformen in einer





Illustrationen: Liliane Oser

Spanne zwischen für alle Beteiligten offenen sportlichen Handlungsangeboten (open activities) über parallele und unterschiedlich gestaltete Aufgabenstellungen („modified“ und „parallel activities“) bis hin zu zeitweise segregierenden, das heißt trennenden, sportlichen Aufgabensettings („separate activities“). Es sollten also nicht sofort Bedenken aufkommen, wenn zum Beispiel ein Schüler mit körperlichen Einschränkungen gelegentlich andere Bewegungs- und Übungsaufgaben erhält, die seinen motorischen Möglichkeiten entsprechen. Wichtig ist jedoch, dass Segregierung nicht zum dominanten Planungsprinzip wird.

Sportunterricht planen mit dem STEPS-Konzept

Das Prinzip der Modifikation sportlicher Regeln und Aufgabenstellungen dürfte die zurzeit am weitesten ausformulierte Planungsleitlinie für einen inklusiven Sportunterricht

darstellen. Das STEPS-Konzept bezeichnet hierfür diejenigen Anpassungsbereiche (Space – Task – Equipment – People – Speed), die bei der Planung des inklusiven Sportunterrichts einbezogen werden können.

Durch gezielte Anpassung von Spielfeldbereichen (Space) durch Vergrößerung, Verkleinerung und Ein-



teilung in Zonen lässt sich ein Nachteilsausgleich für Spielerinnen und Spieler mit Bewegungseinschränkungen erzielen. Das könnte bedeuten, gleichstarke Spieler spielen in Zonen gegeneinander oder aber, dass starke Spieler schwächere in einer Zone unterstützen. Die gestellten Bewegungsaufgaben (Tasks) sollen den Handlungsmöglichkeiten so angepasst werden, dass alle Beteiligten erfolgreich sein können und die Partizipation aller gewährleistet ist. So entscheiden beispielsweise die Schülerinnen und Schüler selbst, ob sie den Ball einhändig oder beidhändig fangen oder ob sie den Ball mit der Hand stoppen, bevor sie ihn mit dem Fuß weiterspielen möchten. Unterschiedlich große Wurf- oder Schussziele stehen dabei zur Auswahl, um Punkterfolge zu erzielen. Es sollte in Erwägung gezogen werden, ob nicht mehrere Wurf-/Schussziele angeboten werden, die nicht nur am Ende eines Spielfelds platziert sind. Auch unterschiedliche Sport- und Ausrüstungsgegenstände (Equipment) unterstützen eine Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler, wobei die Beschaffenheit von Bällen und Geräten zu berücksichtigen ist (Größe, Griffbarkeit, Kontrollierbarkeit, visuelle und akustische Wahrnehmbarkeit, Beschaffenheit und Höhe der Ziele bei Zielschusspielen, Ein-

satz von Pool-Nudeln bei Fang- und Abschlagspielen für Bewegungseingeschränkte, etc.). Besondere Sorgfalt bei der Unterrichtsplanung sollte beim inklusiven Sportunterricht auf die Zusammenstellung von Gruppen und Teams (People) gelegt werden.

Sorgfältig Teams zusammenstellen

Hierbei kann die Chance genutzt werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler untereinander helfen und unterstützen. Das wiederum dient der Entwicklung wesentlicher sozialer Kompetenzen und erfüllt somit eine wichtige Aufgabe des Schulsports. Jedem angemessene Zeit zur optimalen Umsetzung einer Bewegungstechnik zu lassen, kann erfordern, die Bewegungsgeschwindigkeit (Speed) zu reduzieren. Zum Beispiel bei Lauf- oder Wurfbewegungen, die ohne sofortige Behinderung durch Gegenspieler ausgeführt werden können.

Übrigens: Auf kompetitive Wettspiele muss im inklusiven Sportunterricht nicht verzichtet werden. Ergänzend zu den im STEPS-Konzept beschriebenen Modifikationen und Regelanpassungen hat der Wiener Sportpädagoge Michael Kolb (2012) unter anderem gefordert, dass körperintensive Verteidigungshandlungen in den Sport-

spielen durch symbolische Handlungen ersetzt werden (z. B. muss der Ballführende den Ball abgeben, wenn der gegnerische Spieler diesen bereits leicht mit der Hand berührt). Erfolgreicher inklusiver Sportunterricht erfordert einen Unterricht, der die Bedingungen eines nachhaltigen individuellen Lernens im Bereich von Bewegung, Spiel und Sport erfüllt. Dass dabei Barrierefreiheit und eine den Herausforderungen gewachsene Lehrerschaft eine Voraussetzung bilden, scheint selbstverständlich zu sein. Die Realität zeigt jedoch, dass Schule und Bildungspolitik hier noch einen weiten Weg vor sich haben. Eine Reform der Sportlehrerbildung, ein angemessenes Unterstützungssystem (u. a. multiprofessionelle Lehrteams) und eine wissenschaftlich begleitete Unterrichtsentwicklung werden entscheidend sein, um den Auftrag der Behindertenrechtskonvention erfolgreich umzusetzen. Der Sportunterricht könnte dazu einen wichtigen und unersetzlichen Beitrag leisten.



Prof. Dr. Georg Friedrich leitet den Bereich Sportdidaktik an der Universität Gießen. Eine ausführliche Literaturliste zu diesem Beitrag kann unter folgender Email angefordert werden:

✉ georg.friedrich@sport.uni-giessen.de

Wie erleben Jugendliche den gemeinsamen Sportunterricht?

Der DGUV pluspunkt besuchte dazu die Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel (NRW).

Deren Leitbild-Motto lautet: „Eine Schule für alle“. Die Lehrkräfte Kirsten Plener und Sven Billig gestalten einen erziehenden, kompetenzorientier-



ten Sportunterricht, in dem sportliche Herausforderungen individuell differenziert werden. Neben der Ausbildung technisch-koordinativer Fertigkeiten und taktisch-kognitiver Fähigkeiten sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, sich über Regeln zu verständigen und teamorientierte Einstellungen zu entwickeln. Kirsten Plener und Sven Billig sind in der Lehrerbildung am Zentrum für Schulpraktische Lehrerbildung Bonn und Siegburg

tätig. Darüber hinaus bieten sie Lehrerfortbildungen zu einem inklusiven, kompetenzorientierten Sportunterricht an. Von den insgesamt 1358 Schülerinnen und Schülern an der IGS Bonn-Beuel haben 89 einen offiziell ausgewiesenen sonderpädagogischen Förderbedarf.





„Ich finde, inklusiver Sportunterricht steht und fällt mit der Einstellung der Lehrkräfte. Die Erfahrung aus meiner Schullaufbahn ist, dass nicht alle für einen gemeinsamen Sportunterricht offen waren. Mein Tipp: Fragt die Schülerinnen und Schüler, wie sie sich den gemeinsamen Sport vorstellen. Die betroffenen Kinder und Jugendliche haben dazu meist ziemlich gute Ideen auf Lager!“

Marcel Gerber, 18 Jahre

Marcel spielt in der 2. Bundesliga Rollstuhlbasketball und ist U 22-Nationalspieler



„Ich finde es gut in unserem Sportunterricht, dass jeder auf den anderen achtet. Einige sind eher leistungsorientiert eingestellt, andere wollen Spaß haben. Manchmal teilen wir die Klasse auch auf.“

Lara Brambor, 16 Jahre



„Völkerball mit den neuen Regeln zu spielen finde ich gut, das macht viel Spaß. Turnen im Sportunterricht finde ich dagegen nicht so gut.“

Besijana Saliuka, 15 Jahre



„Mir gefällt der Sportunterricht gut, vor allem, wenn beim Fußball auf Fairplay geachtet wird. Das Konzept funktioniert.“

Linus Claus, 15 Jahre



„Als Badminton auf dem Programm stand, haben wir mit unserer Lehrerin Frau Plener den Unterricht gemeinsam geplant. Wir haben verschiedene Module zur Verbesserung der einzelnen Schlagtechniken entwickelt. Jeder konnte sich den Modulen individuell zuordnen und das eigene Lernziel bestimmen. Bei einem Mitschüler, der momentan Jugend Europameister in Badminton ist, wurden die Anforderungen erhöht. Er musste zum Beispiel mit einer Augenklappe spielen oder gegen zwei Gegner antreten. Am besten fand er aber die Spiele gegen Marcel. Da hat er auch einen Rolli bekommen und es war echt spannend.“

Pablo Knauf, 18 Jahre



„Oft setzen wir uns am Beginn der Sportstunde zusammen, um die Regeln eines Spiels so zu verändern, dass alle mitmachen können.“

Jan Huckert, 16 Jahre

„Gemeinsamer Sportunterricht ist für uns normal, wir kennen es nicht anders. Auch an anderen Schulen macht es auf jeden Fall Sinn, das auszuprobieren. Einmal war es aber auch schwierig: Da hatten wir bei uns ein Kind im Sportunterricht, das sehr viele Einschränkungen hatte und sich deswegen nicht wirklich gut bewegen konnte.“

Amrei Fischer, 15 Jahre



Fotos: Paul Esser

Auf ein Wort

„Normal“ ist eine Einstellung an der Waschmaschine

Diesen Satz habe ich vor einiger Zeit in einem Restaurant am Nebentisch gehört. Und er hat mich nicht nur zum Schmunzeln, sondern auch zum Nachdenken gebracht. Was bedeutet „normal“? Wann ist ein Mensch in unserer Gesellschaft „normal“?

Eine Orientierung an Normen kann in vielen Bereichen hilfreich sein. In Bezug auf Menschen tue ich mich schwer damit. Denn ich bin umgeben von Vielfalt und empfinde sie als Gewinn für mein Leben. Und zwar dann, wenn es mir gelingt, meine Mitmenschen

so anzunehmen, wie sie sind. Und wenn ich diese Vielfalt als „Normalfall“ menschlichen Zusammenlebens betrachte.

Eine Sichtweise, die schulische Inklusion nur als die Eingliederung von Außenstehenden in ein bestehendes System versteht, greift meiner Meinung nach zu kurz. Inklusion bedeutet Einbeziehung von Vielfalt und Öffnung des Systems Schule. Dabei werden Haltungen verändert und Grenzen verschoben. Manch einer überdenkt womöglich sein Menschen- und Gesellschaftsbild. Das braucht Zeit, gelingende Prozesse



Annette Michler-Hanneken
ist stellvertretende Leiterin des Sachgebiets „Schulen“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV)

und ein offenes Herz: Denn jeder Mensch hat eine Eigenschaft oder Fähigkeit, die mir fehlt – und die mich bereichern kann. „Normal“ ist wohl tatsächlich nur eine Einstellung an der Waschmaschine!



Der Fachbereich Bildungseinrichtungen ist das federführende Fachgremium der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), das sich mit der Förderung von Sicherheit und Gesundheit in den deutschen Bildungseinrichtungen befasst. Seine Arbeit basiert auf einem Präventionsverständnis, welches das Prinzip der Inklusion als wichtiges Element einer nachhaltigen Prävention und Gesundheitsförderung versteht. Das Positionspapier „Inklusion in Bildungseinrichtungen“ beschreibt die Sichtweise des Fachbereichs zur Inklusion näher und ist abrufbar unter: www.dguv.de, Webcode d958183

Anzeige

Psychische Erkrankungen im Betrieb

www.universum.de/shop

- Inhalte:
- Basisinformationen, Handlungsbedarf und Interventionsmöglichkeiten
 - Betriebliche Integration und Inklusion
 - Das Leistungsangebot der Sozialversicherungssysteme
 - Praxishilfen für den betrieblichen Alltag
- Zielgruppen:
- Betriebliche Praktiker – Führungskräfte, Betriebsräte, Betriebsärzte, Personaler, Sicherheitsfachkräfte, BEM-Beauftragte

Herausgeber:

Prof. Dr. phil. Dirk Windemuth, M.P.H. (Direktor des Instituts für Arbeit und Gesundheit der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung – IAG, Dresden)

Priv.-Doz. Dr. Detlev Jung (Leitender Betriebsarzt des Zweiten Deutschen Fernsehens – ZDF, Mainz)

Olaf Petermann (Vorsitzender der Geschäftsführung der Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektro Medienerzeugnisse – BG ETEM, Köln)

Universum Verlag GmbH · Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden · Telefon 0611 90 30-501
Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-181 · Internet: www.universum.de · E-Mail: vertrieb@universum.de
Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208 · Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

Universum
Institut



472 Seiten, ISBN 978-3-89869-406-3, Preis 59,00 €



Briefe an die Redaktion

Praxistipps für mehr Ruhe im Unterricht veröffentlichten wir in der Ausgabe 1/2015 mit dem Schwerpunkt „Lärm“. Dabei wurde auch der sogenannte „Schweigefuchs“ abgebildet. Diese Geste sei identisch mit dem Erkennungszeichen der „Grauen Wölfe“, werde von Jugendlichen mit türkischem und kurdischem Hintergrund als nationalistisches Zeichen verstanden und solle daher nicht verwendet werden, schrieb uns Markus Klecker von der Bezirksregierung Arnsberg (NRW). Dazu erreichte uns die folgende Zuschrift:

Herr Klecker problematisiert die Geste des „Schweigefuchses“ zu Recht.



Allerdings ist diese Geste mit gutem Erfolg in vielen Kindergärten und ähnlichen Einrichtungen eingeführt. Wir sollten uns nicht alle Symbole, Gesten usw. von anderen Gruppen wegnehmen lassen, sondern vielmehr die Deutungshoheit behalten. Mein Vorschlag: Beim Verwenden solcherlei mehrfach belegter Gesten klarstellen, wie sie verstanden werden sollen. Die persönliche Geste der Lehrperson hat sich an vielen Schulen bewährt: Unsere beiden Lärmampeln sind in den letzten Jahren nicht durchgehend im Einsatz.

Hans Martin Müller-Albrecht,
Oberstudienrat, 69469 Weinheim.

Wir freuen uns über Ihre Leserbrief!

Schreiben Sie uns:  redaktion.pp@universum.de

Tagung „Prävention und Gesundheitsförderung in Schulen – Vielfalt gestalten und Gesundheit erhalten“

DGUV und Kultusministerkonferenz (KMK) werden am 20./21. April 2016 gemeinsam die Tagung „Prävention und Gesundheitsförderung in Schulen – Vielfalt gestalten und Gesundheit erhalten“ durchführen. In Vorträgen und Workshops wird der Zusammenhang zwischen Inklusion und Gesundheit im Kontext von Schule mehrperspektivisch aufgezeigt. Darüber hinaus sollen Impulse zur Stärkung der Kommunikation und Kooperation zwischen Schule, gesetzlicher Unfallversicherung sowie anderen Akteuren des Sozial- und Bildungsbereiches gegeben werden.

Die Fachtagung, die der Leitidee „Gute gesunde Schulentwicklung“ folgt, richtet sich vor allem an die

Fachebene des Bereiches Bildung und Gesundheit. Erwartet werden bis zu zweihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Institutionen, zu denen Unfallversicherungsträger, Kultusministerien sowie gesetzliche Krankenkassen zählen. Als wichtiger Kooperationspartner konnte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) gewonnen werden. Tagungsort ist die DGUV-Akademie in Dresden. Bei organisatorischen Fragen steht Frau Heyartz von der Abteilung „Sicherheit und Gesundheit“ der DGUV (Tel.: 02241/ 231-1358, E-Mail: eva.heyartz@dguv.de) zur Verfügung. Fachliche Nachfragen beantwortet gerne Herr Orrie (Tel. 0 2241/231-1158, E-Mail: andrew.orrie@dguv.de).

Tipps für Ihren Unterricht



Dieses und weiteres Unterrichtsmaterial finden Sie auf www.dguv-lug.de zum **kostenfreien Download**.

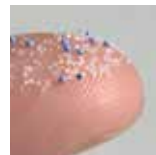
Natur, Umwelt, Technik:
Meine Sinne: Schmeckt's?
Primar



Sport:
Variationen in der Natur
Sek. I



Ernährung und Verbraucherbildung:
Mikroplastik
Sek. II



Gesundheitsschutz:
Hautschutz im Friseurhandwerk
BBS



Suchtprävention:
Hirndoping
BBS



Gesundheitsschutz:
Infektionsschutz
BBS



Lernen und Gesundheit
das Schulportal der DGUV



Rail, Box, Kicker und Halfpipe

Funparks sind Teil von Wintersportgebieten und bieten einen Bereich für Sprünge und Tricks. Sollten Lehrkräfte bei Schulsikikursen den Besuch erlauben? Und worauf muss geachtet werden, um möglichst sichere Rahmenbedingungen zu schaffen?

Wenn wir unsere Schülerinnen und Schüler zum Skifahren und Snowboarden bringen, dann wollen wir meist nicht nur den Lehrplan erfüllen, sondern ihnen unsere eigene Freude am Gleiten, am Spiel mit den Kräften und die Erfahrung eines wunderbaren Naturerlebnisses weitergeben. Das Bewältigen von Herausforderungen spielt bei den alpi-

nen Gleitsportarten eine zentrale Rolle. Solche Erfahrungen fördern das Selbstvertrauen und bekräftigen Schülerinnen und Schüler, auch andere Herausforderungen des Lebens anzunehmen. Wagnisse stellen die Hindernisse – sogenannte Obstacles – in Funparks dar. Rail, Box, Kicker oder Halfpipe üben eine große Anziehungskraft

aus. Gehen Jugendliche derartige Hindernisse ohne ausreichende Erfahrungen und Umsicht an, ist das Verletzungsrisiko erheblich. Gerade dann, wenn versucht wird, Vorbildern von Youtube oder ähnlichen Videoplattformen nachzueifern.

Daher erscheint es sinnvoll, dass Lehrkräfte im sicheren Rahmen eines Schulsikikurses den Jugendlichen das gefahrlose Ausprobieren von kreativen Bewegungen ermöglichen. Dies funktioniert natürlich nur unter der Voraussetzung, dass die Lehrkraft selbst mit den Sicherheitsanforderungen eines Funparks vertraut ist. Grundsätzlich gelten die FIS-Regeln, die allgemeinen Verhaltensregeln des Internationalen Ski-Verbandes FIS für Skifahrer und Snowboarder, die meist als Park-Regeln modifiziert und am Parkeingang zu finden sind. Darauf aufbauend müssen Lehrkräfte die Situation bezüglich einer möglichen Gefährdung beurteilen und durch technische, organisatorische und personelle Maßnahmen für einen sicheren Ablauf sorgen (siehe Infokasten). Auch wenn Lehrerinnen und Lehrer die genannten Tipps beherzigen, bedarf es einer ständigen Überprüfung der Situation gemäß des Regelkreises: Erkennen – Überdenken – Handeln.

Dabei können folgende Fragestellungen helfen:

- Kann ich alle Teilnehmenden gleichzeitig beaufsichtigen?
- Ist der Unterricht so organisiert, dass alle Schülerinnen und Schüler meine Vorgaben verstehen?
- Wo kann ich mich als Lehrkraft am besten positionieren, damit ich am wirksamsten eingreifen kann?

Tipps für die sichere Nutzung eines Funparks:

- Alle tragen Helm und Schutzkleidung, möglichst auch Rückenprotektor.
- Die Gruppe ist gut aufgewärmt und noch nicht ermüdet.
- Vor der Einfahrt in den Park werden gemeinsam die Parkregeln besprochen.
- Zunächst wird der Park gemeinsam besichtigt, mögliche Gefahrenquellen diskutiert und sichere Standplätze vereinbart.
- Die Gruppe bleibt auch im Park immer zusammen. Es werden nur von der Lehrkraft freigegebene Hindernisse befahren.
- Die Lehrkraft gibt nur Elemente frei, die zuvor einer genauen Sicht- und Funktionsprüfung unterzogen wurden.
- Es wird immer nur ein Hindernis überfahren, die Lehrkraft steht direkt beim Hindernis.
- Die ersten Versuche auf Boxen erfolgen mit Hilfestellung der Lehrkraft. Die veränderte Gleitreibung kann so gefahrlos erlebt werden.
- Niemand muss ein Hindernis überfahren.
- Das Fotografieren und Filmen insbesondere mit Helmkameras hebt die Risikobereitschaft und darf daher nicht im Mittelpunkt stehen.
- Bei Schanzen (Kicker) werden nur kleinere Schanzen mit flachem Absprung befahren. Voraussetzung ist ein ausreichend geneigter, planer und weicher Landungsbereich.
- Bei Schanzen wird der optimale Anlaufpunkt beobachtet und gemeinsam festgelegt.
- Bei Boxen werden nur hinreichend kurze, niedrige und wenig geneigte Boxen mit planem und weichem Landebereich zugelassen.
- Es werden grundsätzlich keine Rails befahren. Überkopfsprünge und Mehrfachdrehungen sind verboten.
- **Infos zu den FIS-Regeln unter:**
www.ski-online.de/stiftung-sicherheit/fis-verhaltensregeln.html



In Funparks sollten die ersten Versuche auf Boxen nur mit Hilfestellung der Lehrkraft erfolgen.

Foto: privat

- Haben Kinder und Jugendliche die Voraussetzungen, ein Hindernis gut zu meistern oder bedarf es vorher methodischer Hilfen?
- Haben alle eine klare Vorstellung, wie sie ein Hindernis bewältigen können?
- Wie ist die Disziplin in der Gruppe – werden meine Vorgaben eingehalten?
- Kommt es zu unerwünschten gruppenspezifischen Prozessen, indem mit immer extremeren Bewegungen andere übertroffen werden sollen?
- Kann jemand problemlos ein Hindernis auslassen, ohne negative Kommentare erwarten zu müssen?
- Ist die Aufgabe für die Schülerinnen und Schüler entsprechend

ihrem Entwicklungs- und Könnensstand gut lösbar?

- Habe ich als Lehrkraft ein gutes „Bauchgefühl“ bei der Situation?
- Wenn doch etwas schiefgeht – wie schwer wäre der Schaden?
- Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich jemand verletzt?
- Kann ich im Notfall helfen?

Nutzt man in der beschriebenen Weise den Funpark als Lernraum, so ist meist ein kreatives und konzentriertes Experimentieren mit Bewegungen zu beobachten. Die hier formulierten Rahmenbedingungen fördern die Entwicklung einer Risiko-Kompetenz. Gelingt die Entwicklung einer solchen, ist dies ein großer Schritt auf dem Weg zum eigenverantwortlichen und sicherheitsbewussten Wintersportteil-

nehmer. Auch, wenn im Schulsport schlussendlich die Verantwortung immer bei der Lehrkraft liegt.

- Die Anforderungen an Lehrkräfte für die Durchführung von Skikursen sind je nach Bundesland unterschiedlich. In Bayern sind sie in den Kultusministeriellen Bekanntmachungen (KMBek) „Durchführungshinweise zu Schülerfahrten“ integriert.

Philipp Rieger unterrichtet am Werdenfels-Gymnasium Garmisch-Partenkirchen und ist Koordinator des Schneesportteams der bayerischen Lehrerfortbildung.

Heiko Häußel ist Präventionsexperte in der Abteilung Bildungswesen beim Kommunalen Unfallversicherungsverband Bayern.

✉ redaktion.pp@universum.de

Unterwegs im Digitalen Lernraum

Mit Tablet-Computern haben Lehrkräfte heute die Möglichkeit, einen modernen und kreativen Unterricht zu gestalten. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) hat dafür gemeinsam mit dem Universum Verlag einen Digitalen Lernraum entwickelt.

Per E-Mail versendet Lehrer M. einen Link an die Schülerinnen und Schüler der 8a. Die sollen sich auf den zuvor ausgeteilten Tablets einloggen, um sich das verschickte Video anzusehen. Anschließend beantworten die etwas lernschwächeren Jugendlichen Fragen zum Video, die aus einem interaktiven Arbeitsblatt hervorgehen. Die anderen notieren in einem Wiki die wichtigsten Aussagen des Videos. Alle Antworten und Arbeitsleistungen kann der Lehrer noch vor der nächsten Unterrichtsstunde auf seinem Rechner im Lehrerzimmer einsehen. So oder so ähnlich könnte der Unterricht künftig mit dem Digitalen Lernraum der DGUV aussehen, einer Lernplattform, die multimediale und interaktive Unterrichtsmaterialien bereitstellt. Damit reagiert die DGUV auf die Anforderungen, die an einen modernen Unterricht gestellt wer-

den. Viele Schulen möchten inzwischen mit Unterrichtsstunden wie der oben geschilderten ihre Schüler und Schülerinnen auf eine Welt vorbereiten, in der Computer und das Internet eine große Rolle spielen. Denn fest steht: In ihrem Alltag sind die Kinder und Jugendliche längst von digitalen Medien umgeben. Direkt im Unterricht einsetzbare multimediale und vor allem interaktive Unterrichtsmaterialien gibt es bislang jedoch nur wenige.

Unterrichtsvorbereitung leicht gemacht

Für die DGUV ist dies Anlass, das DGUV-Schulportal Lernen und Gesundheit weiterzuentwickeln und mit den Unterrichtsmaterialien des Digitalen Lernraums die Möglichkeiten des Internets in vollem

Umfang zu nutzen. Zusammen mit fachlichen Beratern und Beraterinnen wird die Redaktion die Autoren und Autorinnen künftig verstärkt mediendidaktisch unterstützen und gemeinsam mit ihnen entwickeln, welche Lerninhalte auf welche Art und Weise am besten vermittelt werden – zum Beispiel als Text, Podcast oder Video. Die Unterrichtsmaterialien bieten jeweils wieder einen didaktisch-methodischen Kommentar, der einen exemplarischen Unterrichtsverlauf vorstellt. Das Ziel: Lehrkräften die Vorbereitung des Unterrichts so einfach wie möglich zu machen.

Das Baustein-Prinzip

Viele Lehrkräfte schätzen Unterrichtsmaterialien, die modular aufgebaut sind, damit sie sich diese so zusammenstel-

Anzeige



DGUV pluspunkt Themenheft „Gewaltprävention“

Schulische Gewalt gerät regelmäßig in den medialen Blick der Öffentlichkeit. Auch die Vielfalt von Präventions- und Interventionsmaßnahmen ist kaum mehr zu überschauen. Doch wie lassen sich die Qualität und Effektivität einzelner Programme zur Gewaltprävention erkennen? Das diesjäh-

rige Themenheft von DGUV pluspunkt unterstützt Schulleitungen und Lehrkräfte praxisnah bei der wirkungsvollen Vorbeugung von Gewalt im Schulalltag.

Format: DIN A4
Umfang: 16 Seiten
Einzelpreis: 1,90 €
inkl. MwSt.
zzgl. Versand

Jetzt
bestellen

www.universum-shop.de



Format: 11 x 23,7 cm
Umfang: 13 Register
Einzelpreis: 2,85 €
inkl. MwSt. zzgl. Versand

Sicher und gesund in der Schule

Registerbroschüre „Erste Hilfe in Schulen“

Wie Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrkräfte sowie Eltern in einem Notfall richtig reagieren, beschreibt die Broschüre „Erste Hilfe in Schulen“. Alle wichtigen Maßnahmen der Ersten Hilfe werden kurz und prägnant beschrieben, so dass die Ersthelfer/der Ersthelfer sich im Notfall schnell zurechtfindet und zuverlässigen Rat erhält. Die Ratgeberbroschüre eignet sich ebenso für das Aufhängen am Schwarzen Brett und in Gruppenräumen sowie als praktischer Begleiter in der Ersten-Hilfe-Tasche am Ausflugstag und sollte in keiner Einrichtung fehlen.

Universum Verlag GmbH · Taunusstraße 54 · 65183 Wiesbaden
Telefon 0611 90 30-501 · Bestell-Fax: 0611 90 30-277
Internet: www.universum.de · E-Mail: vertrieb@universum.de

UV Universum
Verlag



Foto: Dominik Buschardt

len können, wie es für die zunehmend heterogenen Lerngruppen und den Lehr- und Stundenplan am besten passt. Jede Unterrichtseinheit im Digitalen Lernraum ist nach dem Baustein-Prinzip aufgebaut und ermöglicht eine lern- und motivationsfördernde Portionierung in kleinen Lernsequenzen.

Frei zugänglich für jeden

Dieses offene Prinzip war auch einer der Gründe, warum die DGUV den Digitalen Lernraum auf Basis von „Open Educational Resources“ (OER) angelegt haben. OER bedeutet, die Unterrichtsmaterialien sind für jeden nicht nur kostenfrei zugänglich, sondern dürfen von den Lehrkräften auch kopiert, bearbeitet und für den Einsatz im Unterricht weiterverwendet werden. Im Digitalen Lernraum kann eine Lehrkraft zum Beispiel Inhalte einer weiteren Unterrichtseinheit, die etwa für eine niedrigere Schulstufe angelegt sind, in die aktuell genutzten Unterrichtsmaterialien einfügen. „Das Prinzip von Open Educational Resources ist uns ein besonderes Anliegen. Denn die Möglichkeit, die Lehrmaterialien je nach den Bedürfnissen anpassen zu können, ist vor dem Hintergrund der Diskussion um individuelle Förderung besonders relevant“, sagt Chefredakteur Andreas Baader.

Ideal für offene Lernformen

Darüber hinaus ist der Digitale Lernraum so angelegt, dass eine Lehrkraft sowohl einzelne Schülerinnen oder Schüler als auch bestimmte Schülergruppen mit unterschiedlichen Aufgaben betrauen kann – ideal für offene Lernformen mit Freiarbeit oder Lerngruppen. Die Rolle der Lehrkraft ist dabei eher die eines Lernbegleiters, der vor allem moderiert und unterstützt – und nicht zuletzt auch auf ergonomische Aspekte im Umgang mit den mobilen Geräten achtet. Für das Unterrichten in offenen Lernformen bietet der Lernraum Funktionen wie unterschiedlich skalierbare Foren und interaktive Übungselemente (Aufgaben, interaktive „Arbeitsblätter“). Außerdem gibt es Tests, Lernerfolgskontrollen, Umfragen oder Blitzlichtrunden, sodass sich eine Lehrkraft einen Eindruck vom Leistungsstand oder von der momentanen Stimmung in einer Lerngruppe verschaffen kann.

Einloggen und loslegen

Nach einer Testphase mit verschiedenen Klassen geht im Herbst 2015 die erste digitale Unterrichtseinheit online – mit dem Thema „Konzentration,

aber richtig!“ Für das kommende Jahr sind Materialien für die Sekundarstufe I und II sowie für berufsbildende Schulen geplant. Lehrkräfte müssen sich lediglich unter **www.dguv.de/lernraum** mit ihrem Namen und ihrer Schule registrieren. Dann können sie sich ihre Unterrichtseinheiten herunterladen und den Link per Mail an die Klasse oder Lerngruppe schicken. Die erarbeiteten Inhalte bleiben so nur für die angemeldete Klasse oder Lerngruppe einsehbar.

Und die Schülerinnen und Schüler? Ganz nebenbei erweitern sie mit der Arbeit im Digitalen Lernraum ihre Medienkompetenz, die über das einfache Erlernen der Bedienbarkeit hinausgeht.

Sie erkennen, dass Smartphones, Tablets & Co. nicht nur für Spiele und Kommunikation in sozialen Netzwerken genutzt werden können. Sondern, dass man damit auch viel Spaß beim Lernen haben kann.



Karen Guckes-Kühl,
Redakteurin, Universum Verlag
✉ redaktion.pp@universum.de

Rundum versichert in der Schule?

Sind Schülerinnen und Schüler gesetzlich unfallversichert, wenn sie in einer Schulmensa essen und trinken? Bei der Beantwortung dieser Frage kommt dem Begriff der eigenwirtschaftlichen Tätigkeiten große Bedeutung zu.

Wie wichtig ein gutes und ausgewogenes Speise- und Getränkeangebot in Schulen ist, wurde in der Ausgabe 2/2015 des DGUV pluspunkt ausführlich dargestellt. Dass nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen kann (*mens sana in corpore sano*), wussten ja schon die alten Römer. Doch wie steht es um den gesetzlichen Unfallversicherungsschutz der Schülerinnen und Schüler während des Essens und Trinkens, sonstigen privaten Verrichtungen sowie bei den damit zusammenhängenden Wegen?

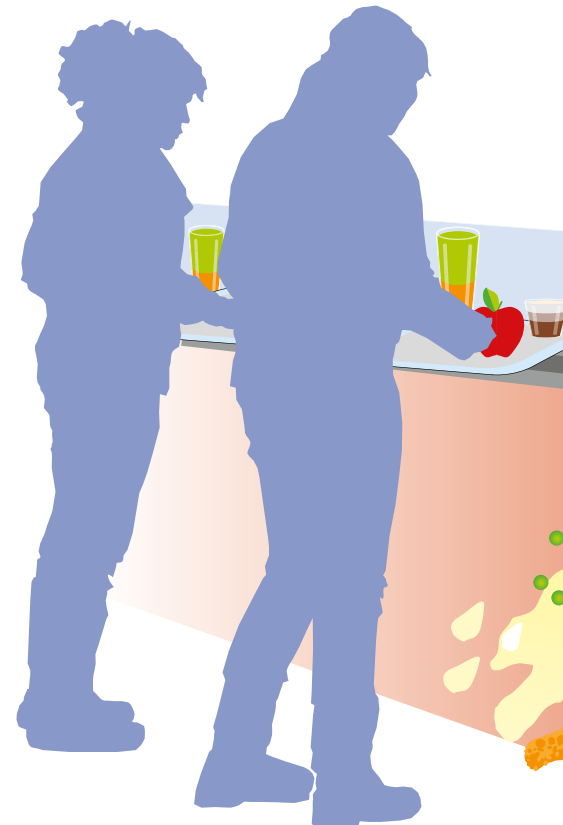
Auslegungsgrundsätze näher beleuchten

Diese Frage lässt sich mit einem bloßen Blick ins Sozialgesetzbuch (SGB VII) nicht ohne weiteres beantworten. Hierzu müssen die von der Rechtsprechung entwickelten Auslegungsgrundsätze näher beleuchtet werden. Ausgangspunkt ist der Paragraph 8 des Sozialgesetzbuches (SGB) VII. Dieser definiert den Versicherungsfall in der gesetzlichen Unfallversicherung für alle Versichertengruppen, also unter anderem Beschäftigte, ehrenamtlich Tätige, Schülerinnen und Schüler. Demnach sind – etwas verkürzt – Arbeitsunfälle „Unfälle von Versicherten infolge

einer den Versicherungsschutz begründenden Tätigkeit“. Bei Arbeitnehmern also Unfälle in Ausführung ihrer Arbeit, bei Lernenden Unfälle im Kontext ihrer Teilnahme an Lernveranstaltungen im schulischen Verantwortungsbereich. Die Formulierung „infolge“ beinhaltet, dass neben dem räumlichen und zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Betrieb beziehungsweise der Schule und dem Unfall auch noch ein sogenannter innerer Zusammenhang bestehen muss, um den Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung auszulösen. Das heißt, der Unfall muss bei einer betriebs- beziehungsweise schulbezogenen Tätigkeit passiert sein.

Eigenwirtschaftliche Tätigkeiten

Dies führt zum Kern des Problems. Tätigkeiten wie Essen und Trinken sowie sonstige eigenwirtschaftliche Tätigkeiten gehören nämlich zur Privatsphäre. Sie dienen primär der Befriedigung eines menschlichen Bedürfnisses und sind daher grundsätzlich nicht dem Risiko- und Verantwortungsbereich des Arbeitgebers oder der Schule zuzurechnen.



Aus diesem Grund können Unfälle, die sich bei derartigen privaten Verrichtungen in Betrieb oder Schule auch während der Arbeits- beziehungsweise Unterrichtszeit ereignen, grundsätzlich nicht als Arbeitsunfälle anerkannt und nach dem SGB VII entschädigt werden.

Impressum

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:
Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:
René de Ridder (Stv. Chefredakteur)
Gabriele Albert
E-Mail: redaktion.pp@universum.de

Redaktionsbeirat:
Brigitte Glismann, Michael von Farkas,
Daniel Kittel, Bodo Köhlmstedt, Annette
Michler-Hanneken, Barbara Busch,

Natalie Mann, Marion Müller-Staske,
Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:
www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:
Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:
Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30-121

Druck:
Sedal Druck GmbH & Co. KG,
Böcklerstraße 13, 31789 Hameln

Produktion und Vertrieb:
Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281
Internet: www.universum.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungs-
fähige Anschrift für die im Impressum
genannten Verantwortlichen und Vertre-
tungsberechtigten.

Anzeigen:
Annemarie Jung, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 11;
ISSN 2191-1827

Bestellungen:
Annemarie Jung, Tel.: (06 11) 90 30-2 64
Fax: (0611) 9030-277,
vertrieb@universum.de
Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken
– auch auszugsweise – nur mit schriftlicher

Genehmigung des Herausgebers und des
Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme
in elektronische Datenbanken und
Mailboxes sowie für die Vervielfältigung
auf CD-ROM und die Veröffentlichung im
Internet.

Für mit Namen oder Initialen gezeichnete
Beiträge wird lediglich die allgemeine
presserechtliche Verantwortung
übernommen.
Zusätzliche Exemplare können über
den zuständigen Unfallversicherungs-
träger kostenlos angefordert oder beim
Universum Verlag zum Jahresabopreis
(4 Ausgaben) von 7,80 Euro incl. MwSt.
zuzüglich Versandkosten bezogen
werden.

Leistungsfähigkeit muss aufrecht erhalten werden

Doch wenn Juristen den Begriff „grundsätzlich“ verwenden, gibt es bekanntlich Ausnahmen, in denen der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung trotz des privaten Charakters der zum Unfallzeitpunkt ausgeübten Tätigkeit greift. In Bezug auf die Nahrungsaufnahme liegt eine dieser Ausnahmen in dem Umstand, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer jedenfalls bei Vollzeitbeschäftigung

beziehungsweise Unterrichtsraum und Kiosk oder Schulkantine gesetzlich unfallversichert. Dies gilt unabhängig davon, ob es sich um einen Schulkiosk oder einen externen Kiosk handelt. Eine weitere Ausnahme beim Essen und Trinken kann dann greifen, wenn der oder die Versicherte sich durch schadhafte Besteck oder verdorbene Speisen verletzt und damit ein dem Arbeitgeber beziehungsweise der Schule zurechenbares Risiko eintritt. In diesen Fällen wird die Privatsphäre von der betrieblichen oder schulischen Sphäre überlagert. Sprich:

Der Versicherungsschutz nach dem SGB VII gilt insoweit auch für einen entsprechenden Unfall in der Kantine.



Illustration: Grafikdesign Weber

tung zwischendurch etwas essen und trinken müssen, um ihre Leistungsfähigkeit für die weitere Arbeitsschicht aufrecht zu erhalten.

Dies gilt in gleicher Weise für Schülerinnen und Schüler – jedenfalls beim Ganztagsunterricht. Auch sie müssen Nahrung zu sich nehmen, um weiterhin konzentriert am Unterricht teilnehmen zu können. Demzufolge sind zumindest die Wege zwischen Arbeitsplatz und Kan-

Gleiches gilt beim Aufsuchen der Toilette, einer weiteren klassischen eigenwirtschaftlichen Tätigkeit. Der Vorgang als solcher wird der nicht unfallversicherten Privatsphäre zugeordnet. Rutscht dagegen jemand im Toilettenraum auf dem kurz zuvor nass gewischten Boden aus oder verletzt sich an der schadhaften WC-Tür, kommt die gesetzliche Unfallversicherung für dabei eintretende Gesundheitsschäden auf.

Darüber hinaus spielt für den Bereich der Schüler-Unfallversicherung der Aspekt des alters- oder gruppentypischen Verhaltens beziehungsweise Fehlverhaltens eine Rolle: Schubst etwa ein Schüler seinen Mitschüler in der Essensausgabe in der Schulkantine und zieht sich der Geschubste beim Sturz Verletzungen zu, ist dies ein Fall für die gesetzliche Unfallversicherung.

Unfallversicherungsschutz beim Toilettengang

Auch der Unfall einer Schülerin oder eines Schülers in der Toilette des Schulgebäudes ist trotz der eigenwirtschaftlichen Tätigkeit dann von der zuständigen Unfallkasse zu entschädigen, wenn er dadurch geschieht, dass ihm ein Mitschüler „aus Spaß“ die Toilettentür an den Kopf schlägt.

Bisweilen stößt die notwendige Abgrenzung zwischen betrieblichen und schulischen sowie privaten Tätigkeiten nach Unfällen im räumlichen und zeitlichen Kontext der Arbeit oder dem Schulbesuch bei Betroffenen auf Unverständnis. Sie ist aber erforderlich, um die Grenze zwischen den Systemen der gesetzlichen Kranken- und der Unfallversicherung klar zu ziehen. Letztere kann nur in den Fällen greifen, in denen der Unfall in die Risikosphäre und damit in die Verantwortung des Arbeitgebers oder Schulträgers fällt. Sofern im Einzelfall die gesetzliche Unfallversicherung nicht einzustehen hat, werden die Kosten der notwendigen Heilbehandlung von der zuständigen Krankenkasse übernommen.

> Haben Sie weitere Fragen zum Thema? Die Redaktion leitet Ihre Anfragen gern an den Autor des Beitrags weiter.



Michael von Farkas ist Mitglied der Geschäftsführung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB).

✉ redaktion.pp@universum.de

Digitaler Lernraum der DGUV

für einen multimedialen und interaktiven Unterricht



Bild: fotolia.com/lightpoet



Bild: Dominik Burschardt

Der neue „Digitale Lernraum“ der DGUV bietet ergänzend zum Schulportal DGUV Lernen und Gesundheit jetzt auch Lehr- und Lernmaterialien für den digitalen Unterricht an.

Mit seinem multimedialen und interaktiven Ansatz eignet er sich ideal für die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern.

Alle Unterrichtsmaterialien sind frei kombinierbar.

**Ideal für offene
Lernformen**

Baukastenprinzip

Selbsttests

**Forum, Chat, Wikis und
Annotationen**

**Individuelle
Förderung**

Lernerfolgskontrollen

Mit Videos, Audios und interaktiven Aufgaben

Erfahren Sie mehr unter: www.dguv.de/lug